

# Zum Ausdruck der Evidentialität im Baltischen: die litauische Partikel *nevà*

Für Marianne Giedra

DANIEL PETIT

École Normale Supérieure, Paris

Evidentiality is here understood as the linguistic marking of the speaker's distance to the contents of his utterance. In Lithuanian, evidentiality can be expressed synthetically by means of the so-called relative mood, consisting in the use of participles instead of finite verb forms, or analytically by means of adverbs or particles. This paper deals with the origin of one of these particles, Lith. *nevà* 'allegedly'. It is not attested before the 19th century and seems to consist of the negative *nè* and the presentative particle *và*. There are typological difficulties, however: evidentiality is never expressed by a bare negation; and presentative particles (like Lat. *ecce*, Russ. *вот*, French *voici*, *voilà*) are known to be non-negatable. This suggests that *nè* in *nevà* cannot have had its basic negative meaning. We could therefore assume it to have been used in its comparative function ('as, like'), which has left numerous relics in Baltic and could go back to Indo-European (cf. OInd. *ná* 'not' and 'as, like').

## I. EINLEITUNG<sup>1</sup>

In der sprachtypologischen Literatur wird in der letzten Zeit dem Begriff der Evidentialität eine große Bedeutung beigemessen<sup>2</sup>. Unter Evidentialität

<sup>1</sup> Vortrag gehalten in der XIV. Fachtagung der indogermanischen Gesellschaft (Salzburg, 22. September 2008). Für Diskussion und Hinweise danke ich Björn Wiemer, Georges-Jean Pinault und Axel Holvoet.

<sup>2</sup> Während die englischsprachigen Sprachwissenschaftler (z.B. Aikhenvald und Dixon 2003, Aikhenvald 2004) jetzt weitgehend die Bezeichnung *evidential*, bzw. *evidentiality* verwenden, hat sich in der französischen Linguistik zumindest seit Lazard (1956: 149, Fußnote 2) und neuerdings Guentcheva (1996, 2007) die Bezeichnung *médiatif*, bzw. *médiativité* durchgesetzt – explizit mit dem Streben, der Spezifität des Worts



versteht man alle Sprachmittel, die Angaben über die Stellung des Sprechenden gegenüber dem Inhalt einer Aussage zum Ausdruck bringen. Evidentiale Merkmale zeigen, wie der Sprechende vom Vorgang Kenntnis nahm, ob er ihn unmittelbar erlebte oder nicht, schließlich auch ob er dessen Wahrheit garantiert oder nicht. Nach Guentcheva kann Evidentialität im engeren Sinne des Wortes grundsätzlich als Nicht-Aneignung des informationellen Inhalts definiert werden<sup>3</sup>. Evidentiale Ausdrucksstrategien können je nach den Sprachen verschiedenartig erfolgen. Es gibt Sprachen, in denen Evidentialität eine sehr komplexe Kategorie sein kann. Z.B. können in der Sprache der Tuyuca (Brasilien, Kolumbien) bis zu 5 Sätzen regelmäßig gebildet werden, je nach der Informationsquelle und je nach der Stellung des Sprechenden gegenüber dem Wahrheitsgehalt der Aussage<sup>4</sup>:

- |                           |                                                                                                                         |
|---------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (1a) <i>Dúga apé-wi</i>   | ‚Er hat Fußball gespielt [ich sah ihn spielen]‘                                                                         |
| (1b) <i>Dúga apé-ti</i>   | ‚Er hat Fußball gespielt [ich hörte ihn spielen, sah ihn aber nicht]‘                                                   |
| (1c) <i>Dúga apé-yi</i>   | ‚Er hat Fußball gespielt [ich sah Indizien, die zeigen, daß er Fußball gespielt hat, z.B. seine Fußspur auf dem Platz]‘ |
| (1d) <i>Dúga apé-yigi</i> | ‚Er hat Fußball gespielt [ich habe die Information von jemand bekommen]‘                                                |
| (1f) <i>Dúga apé-hĩyi</i> | ‚Er hat Fußball gespielt [die Vermutung liegt nahe]‘                                                                    |

Öfter drückt sich Evidentialität im Rahmen eines binären Kontrasts aus, indem zwischen einer externen Information, von der sich der Sprechende dis-

*évidence* im Französischen gegenüber dem Englischen gerecht zu werden (vgl. Guentcheva, 1996: 13, Lazard, 2000: 209-210). Andere Bezeichnungen wurden ebenfalls vorgeschlagen, z.B. *mediaphorique* von Hagège (1995: 15). Bezeichnungen wie *testimonial*, *indirektiv*, *distanziv*, *imperzeptiv*, *quotativ*, usw., sind ebenfalls gelegentlich anzutreffen. Johanson (2000: 61) verwendet die Bezeichnung *indirective*.

<sup>3</sup> Guentcheva (1996: 13) : „non-prise en charge du contenu informationnel“. Vgl. auch Joseph (2003: 97) : „Evidentiality can be defined as the indication of the source of a speaker’s information, of the modality by which that information was gained, and/or of the speaker’s stance (i.e., attitude) towards the truth of the information.“

<sup>4</sup> Klassisches Beispiel nach Barnes (1984: 255–271), s. auch Guentcheva (1996: 13). Ein anderes Beispiel ist Fasu, eine Papuasprache, mit 6 verschiedenen Möglichkeiten (vgl. Joseph, 2003: 98).



tanziert, und einer internen Information, die der Sprechende als wahrheitsgetreu übernimmt, unterschieden wird. Bekannt ist z.B. der Modus Obliquus der ostseefinnischen Sprachen (Finnisch, Estnisch, Livisch), demzufolge Partizipialformen in prädikativer Verwendung eine evidentielle Bedeutung, d.h. eine Distanz des Sprechenden, ausdrücken, z.B. estn. *Ma lugevat* ‚Ich lese angeblich; man sagt, daß ich lese; es heißt, ich läse‘ (mit Partizipialendung *-vat*)<sup>5</sup>.

Die Zahl sprachtheoretischer, bzw. sprachtypologischer Untersuchungen über Evidentialität und deren Markierung hat sich in der letzten Zeit bedeutend vermehrt<sup>6</sup>. Es fällt aber auf, daß indogermanistisch orientierte Studien dieser Frage der Evidentialität mit einigen Ausnahmen<sup>7</sup> bisher fast keine Aufmerksamkeit geschenkt haben — vielleicht schon deshalb, weil das rekonstruierbare Indogermanische als eine Sprache galt, in der Evidentialität keine Rolle spielte, und sich evidentielle Bildungen erst in späteren Phasen der indogermanischen Einzelsprachen entwickelt haben. Bekanntlich ist Evidentialität als morphosemantische Kategorie nur in einigen modernen Sprachen vertreten, insbesondere im Albanischen, im Bulgarischen, im Neupersischen, im Neuarmenischen sowie im Litauischen. Es ist wohl anzunehmen, daß die Kategorie der Evidentialität der indogermanischen Grundsprache fremd war. Daß dem uridg. Injunktiv eine evidentielle Grundbedeutung zuzuschreiben sei, wie Joseph unlängst (2003) vorschlug, ist eine Behauptung, für die es m.E. noch zu wenig Anhaltspunkte gibt.

Das bedeutet jedoch nicht, daß die Frage der Evidentialität für Indogermanisten völlig uninteressant ist. Denn eine der Hauptaufgaben der modernen Indogermanistik besteht darin, zu untersuchen, wie die ererbten Sprachstrukturen zum Zustand der historischen Einzelsprachen geführt haben. Die Frage, wie Evidentialität entstehen kann, ist ein bisher fast unerforschtes Thema in der Indogermanistik.

Typologisch gesehen hat man grundsätzlich mit zwei wichtigen Ausdrucksmitteln der Evidentialität zu rechnen. Entweder ist Evidentialität syn-

<sup>5</sup> Vgl. Hasselblatt (2001: 135).

<sup>6</sup> Z.B. Chafe und Nichols, Hrsg. (1986), Guentcheva, Hrsg. (1996, 2007), Johanson und Utas, Hrsg. (2000), Aikhenvald und Dixon, Hrsg. (2003), Aikhenvald (2004).

<sup>7</sup> Vgl. Gren-Eklund (2000), Joseph (2003). Vgl. auch eine allgemeine Darstellung bei Ramat (1996).



thetischer Natur und wird in der Verbalform selbst markiert, meistens durch ursprüngliche Perfektformen, wie z.B. im Bulgarischen (z.B. *Иван спял* ‚Ivan schläft angeblich‘)<sup>8</sup> oder im Neuarmenischen (z.B. *Gac'er em* ‚Angeblich bin ich weg‘)<sup>9</sup>; das Albanische verfügt bekanntlich über einen spezifischen Modus, den sogenannten Admirativ, der u.a. eine evidentielle Bedeutung aufweisen kann (z.B. *Punúakam* ‚Ich habe angeblich gearbeitet‘)<sup>10</sup>. Oder Evidentialität wird analytisch durch Hinzufügen adverbialer Bestimmungen ausgedrückt. Dies ist in vielen modernen Sprachen der Fall, z.B. im Deutschen (*angeblich, vorgeblich*), im Französischen (*apparemment, prétendument*), im Englischen (*like*), im Russischen (*бы́дмо*), im Polnischen (*rzekomo*), im Bretonischen (*hervez*), im Neuarmenischen (*eγer*), usw. Komplexere Ausdrucksmittel sind selten; ein Beispiel findet sich im Irischen *is cosúil* ‚angeblich‘ (< ‚es gibt Anschein‘).

Bekanntlich spielt die Kategorie der Evidentialität in den baltischen Sprachen, insbesondere im Litauischen, eine große Rolle. Das Litauische kann die Distanz des Sprechenden gegenüber dem Inhalt einer Aussage zweifach ausdrücken, und zwar entweder synthetisch durch den sogenannten Modus Relativus oder analytisch durch Adverbialformen. Bei dem Modus Relativus handelt es sich bekanntlich um die Verwendung von Partizipialformen als Prädikaten mit evidentialer Bedeutung. Ein einfaches Beispiel:

- (2a) Indikativ, wenn der Sprechende die Wahrheit der Aussage für gesichert hält:

*Danùtė dīrba mokỹkloje*

‚Danutė arbeitet in der Schule.‘

- (2b) Partizip, wenn der Sprechende die Wahrheit der Aussage nicht für gesichert hält, sei es, weil sie ihm zweifelhaft erscheint, sei es, weil er die Information nicht persönlich, sondern durch eine äußere Quelle kennt.

*Danùtė dīrbanti mokỹkloje*

‚Danutė arbeitet angeblich in der Schule.‘

<sup>8</sup> Beispiel bei Guentcheva (1996: 54).

<sup>9</sup> Beispiel bei Donabédian (1996: 90).

<sup>10</sup> Beispiel bei Duchet und Pěrnaska (1996: 31–46).



Die Literatur zum Modus Relativus im Litauischen ist unübersichtlich. Ich verweise hier nur auf die wichtige Monographie von Axel Holvoet, *Mood and Modality in Baltic* (2007), in dem ein Kapitel dem Modus Relativus gewidmet ist (S. 81–127)<sup>11</sup>. Es wird oft angenommen, daß der Modus Relativus durch den Kontakt mit den ostseefinnischen Sprachen entstanden ist. Sprachtypologisch gesehen ist aber zu bemerken, daß Evidentialität oft aus ursprünglichen Perfektbildungen stammt, was für die Partizipialformen des Baltischen auch passen würde, insofern sie in der Ausbildung von periphrastischen Perfekten eine wichtige Rolle spielen. Eine interne Deutung ist also durchaus möglich.

Neben dem Modus Relativus gibt es im Litauischen eine ganze Reihe von Adverbien, bzw. Partikeln, die eine evidentielle Bedeutung tragen können. Bisher wurden sie nur skizzenhaft in einer Monographie von Roman Roszko (1993) sowie in einem wichtigen Aufsatz von Björn Wiemer (2007) gesammelt und untersucht. Man hat sich aber die Frage nach ihrem Ursprung meist nicht gestellt. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist die Herkunft einer eben solchen evidentialen Partikel, nämlich lit. *nevà* ‚angeblich‘.

## 2. DIE PARTIKEL *nevà*: PHILOGISCHER BEFUND

Über die Herkunft der litauischen Partikel *nevà* ‚angeblich‘ wurde bisher sehr wenig geschrieben. Sie wird nur kurz von Fraenkel (LEW<sub>1</sub> 498) behandelt; sie fehlt ganz in dem unlängst erschienenen etymologischen Wörterbuch der litauischen Sprache von Wojciech Smoczyński (2007). Selbst der philologische Befund bleibt wenig erforscht. Soweit ich sehe, ist diese Partikel im altlitauischen Schrifttum nicht bezeugt. Die ersten Belege gehen auf das 18. Jahrhundert zurück. Im handschriftlichen Wörterbuch von Jakob Brodowski (1713–1744) tritt das Wort *nevà* ‚angeblich‘ zum ersten Mal auf. Anfang des 19. Jahrhunderts wird es im Wörterbuch von Christian Gottlieb Mielcke durch folgendes Beispiel illustriert (1800: 564):

- (3) Christian Gottlieb Mielcke, *Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörter-Buch* (1800):  
*Neva būk nekaltas esqs*  
 ‚als ob er unschuldig wäre [angeblich unschuldig]‘

<sup>11</sup> Aus der älteren Literatur s. noch Ambrazas (1977). S. auch Wiemer (2006).



Im 19. Jahrhundert taucht das Wort langsam in der Literatur auf, interessanterweise zunächst nur im unformellen Sprachgebrauch oder in wenig formalen literarischen Gattungen. Charakteristisch ist z.B. der Gebrauch von *nevà* in Märchensammlungen, denen oft gesprochene mundartliche Varianten zugrundeliegen. Man findet z.B. in den *Lietuviškos Pasakos* von Jonas Basanavičius (1898: I, 178)<sup>12</sup>:

(4) Jonas Basanavičius, *Lietuviškos Pasakos* (1898):

*O tas vaikinąs ir neva nusidavė girtu, atsigulęs ant lovos, kelinę tą užsi-  
smaukė ir neva miegti.*

„Und der Bursche stellte sich betrunken, im Bett liegend, zog die Hosen auf sich und stellte sich schlafend.“

Im 20. Jahrhundert ist das Wort in literarischen Werken häufiger belegt, insbesondere in Romanen und Novellen, die nach Wiedergabe der gesprochenen Sprache streben. z.B. bei Schriftstellern wie Mykolaitis-Putinas, Sruoga oder Tumas-Vaižgantas. Man hat z.B. bei Juozas Tumas-Vaižgantas (1869–1933)<sup>13</sup>:

(5) Juozas Tumas-Vaižgantas (1869–1933):

*Saviški, tušti Aleksio įrodymai labiau įtikindavo Jokūbą, negu labai išmintingi ir neva mokslingi privedžiojimai.*

„Die eigentümlichen und leeren Erklärungen von Aleksis überzeugten Jakob mehr als sehr vernünftige, angeblich wissenschaftliche Täuschungen.“

Eine andere literarische Gattung, in der der Gebrauch von *nevà* bevorzugt zu sein scheint, ist Privatliteratur, z.B. Privatbriefe oder Memoiren, die durch einen einfachen, der gesprochenen Sprache nahen Stil gekennzeichnet werden. Man findet die Partikel *nevà* z.B. in der Autobiographie des Ostpreußenlitauers Vilius Gaigalaitis (1870–1945)<sup>14</sup>:

(6) Vilius Gaigalaitis (1870–1945):

<sup>12</sup> Ähnlicher Gebrauch in den *Litauischen Märchen und Erzählungen* von Christoph Jurkschat (1898: 124). Vgl. LKŽ<sub>viii</sub> 749.

<sup>13</sup> Zitiert nach dem LKŽ<sub>viii</sub> 749.

<sup>14</sup> S. Kaukiene (1997: 323).



*Buvome į blogą garsą įklampyti, neva neištikimi esanti?*

„Genossen wir einen schlechten Ruf, als ob wir untreu wären?“

Charakteristisch ist die Tatsache, daß die Partikel *neva* bis zu den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts von den Puristen nicht empfohlen oder gar als Barbarismus verworfen wurde. 1911 schrieb der berühmte litauische Grammatiker Jonas Jablonskis in einem Brief, das Wort *neva* in der Bedeutung ‚wie‘ (= *lyg*) sei unkorrekt<sup>15</sup>. Im litauisch-russischen Wörterbuch von B. Sereiskis (1933: 511) wird die Partikel *neva* durch russ. *бы́дмо, как-бы́дмо, бы́дмо-бы* ‚angeblich‘ wiedergegeben und durch ein Beispiel illustriert:

(7) B. Sereiskis, *Lietuviškai-rusiškas žodynas* (1933):

*Jie sako, neva aš sutrukdžiau visą dalyką.*

„Sie sagen, daß ich die ganze Sache angeblich gestört habe.“

Sereiskis betont aber ausdrücklich, daß *neva* mit dem Modus Relativus in der Bedeutung ‚daß... angeblich...‘ weniger korrekt ist als die Standardkonstruktion *kàd* (+ Mod. Rel.). Einige Jahre später (1935) tadelte der Grammatiker Juozas Balčikonis in einer Rezension den Schriftsteller Vincas Mykolaitis-Putinas für den Gebrauch von *neva* in einem Satz seines Romans *Altorių šešėly*<sup>16</sup>. Nach Balčikonis sei *neva* ein Slavismus; er wiederholte mehrmals dieselbe Meinung (vgl. RR<sub>1</sub> 148 und 331). Erst neuere Wörterbücher verzeichnen das Wort als neutral. Im großen Wörterbuch von Niedermann, Senn, Salys und Brender (1951: II 180) findet man zahlreiche Belege, z.B.:

(8) Niedermann, Senn, Salys und Brender (WIS<sub>II</sub> 180):

*žinios neva apie einančias derybas*

„Nachrichten über angeblich im Gange befindliche Verhandlungen“

(9) Niedermann, Senn, Salys und Brender (WIS<sub>II</sub> 180):

*vaistai, kurie neva palengvina kentėjimą*

„Heilmittel, die vorgeblich den Schmerz lindern“

Im Standardwörterbuch der litauischen Sprache (*Dabartinės lietuvių kalbos žodynas*, DŽ<sup>4</sup>2000: 423) wird *neva* durch *tarsi, lyg* ‚sozusagen, wie‘ erläutert

<sup>15</sup> Vgl. Piročkinas (1986: 164). S. auch *Jablonskio laiškai*, hrsg. von A. Piročkinas, Vilnius (1985: 28, 29).

<sup>16</sup> Der Satz von Mykolaitis-Putinas lautet: *jausdamasis neva kaltas* ‚sich wie schuldig fühlend‘ (*Altorių šešėly*, I 233, 6).



und durch zwei Beispiele illustriert, unter denen ich hier nur eines anführen möchte:

- (10) *Dabartinės lietuvių kalbos žodynas*, DŽ 42000 (vgl. LKŽ<sub>VIII</sub> 749):  
*Atrodo, neva serga.*  
 ‚Es scheint, als ob er krank wäre.‘

In der heutigen litauischen Sprache ist der Gebrauch von *neva* üblich. Roszko (1993: 53) und Wiemer (2007) führen mehrere Beispiele insbesondere aus der Presse an. Als charakteristisches Beispiel kann man folgendes vorbringen:

- (11) Roszko (1993: 54):  
*Kiti astronautai, nusileidusieji Mėnulyje, juokiasi iš pasakų, kuriose neva susitikę su ateiviais iš kitų pasaulių.*  
 ‚Andere Astronauten, auf dem Mond gelandet, machen sich über die Geschichten lustig, in denen sie angeblich Bewohner anderer Welten hätten treffen sollen.‘<sup>17</sup>

Es ist schließlich keine Überraschung, daß die Partikel *neva* in den litauischen Dialekten ziemlich gut belegt ist, denn die mundartlichen Aufnahmen, die meist seit den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts gemacht wurden, sind ja eine lebenswahre Wiedergabe der gesprochenen Sprache. In den sogenannten „kapsischen“ oder „zanavykischen“ Dialekten, die zur westlichen hochlitauischen Zone gehören (in der Nähe des Flusses *Novà*), wird die Partikel *nàeva* (*nèva*) häufig verwendet. Da der Modus Relativus in diesem Dialekt fast völlig verloren ging, wird *nàeva* (*nèva*) meist mit Indikativformen verbunden. Die Bedeutung ist oft evidential, wie aus folgendem Beispiel ersichtlich wird:

- (12) Zantrykischer Dialekt von Griškabudis (ZŠŽ<sub>II</sub> 270):  
*Nàeva g'æ.rt karėĩvei prã-šo ale iš tĩkro i mærgà[s] ž'ũ-ri.*  
 ‚Angeblich bitten die Soldaten, etwas zu trinken, aber in der Tat gucken sie sich die Mädchen an.‘

Bemerkenswert ist der Kontrast zwischen *nèva* ‚angeblich‘ und *iš tĩkro* ‚in der

<sup>17</sup> Vgl. Roszko's polnische Übersetzung: *Inni astronauta, którzy wylądowali na Księżycu, śmieją się z opowieści, w których niby się spotkali z przybyszami z innych światów.*



Tat'. Es ist jedoch auffällig, daß *nàva* (*nèva*) in demselben Dialekt manchmal eine allgemeinere Bedeutung („sozusagen, wie“) ohne evidentielle Nuance aufweist, z.B.:

(13) Zanavykischer Dialekt von Griškabudis (ZŠŽ<sub>II</sub> 270):

*Jiz dē·ši[m] mǎ·tu· nǎva gǎ·vo·.*

„Er erreichte ungefähr [ $<$  sozusagen, wie] zehn Jahre.“

In demselben Dialekt ist gelegentlich auch eine Variante *nǎvago·s* (*nèvagos*) zu treffen<sup>18</sup>, z.B.:

(14) Zanavykischer Dialekt von Griškabudis (ZŠŽ<sub>II</sub> 270):

*Nǎvago·z bǎndo· stùba· pasistatít.*

„Angeblich versucht er, ein Haus zu bauen.“

Weitere Beispiele (s. LKŽ<sub>VIII</sub> 749) zeigen ein deutliches Überwiegen der mundartlichen Quellen.

Es besteht also Grund zur Annahme, daß es sich bei der Partikel *nevà* „angeblich“ um ein populäres Wort handelt, das erst spät in die geschriebene Sprache, insbesondere in sprachnormorientierte, bzw. puristische Schriften, integriert wurde. Dies kann auch die Tatsache erklären, daß das Wort in der altlitauischen Literatur, soweit ich weiß, nie bezeugt ist: Diese Literatur, die fast ausschließlich religiöser Natur ist, gehört ja zum gehobenen Stil. Auffällig ist der Umstand, daß *nevà* von einer gewissen puristischen Tradition als unkorrekt oder gar als Slavismus verworfen wurde. Diese Eigentümlichkeit der Partikel *nevà* muß jeder, der sich um deren Herkunft kümmert, berücksichtigen.

### 3. HERKUNFT DER PARTIKEL *nevà*

Bevor ich die Frage nach der Herkunft der Partikel *nevà* zu beantworten versuche, möchte ich auf eine Besonderheit ihres Gebrauches hinweisen. *Nevà* kann im Satz zwei Funktionen haben, es kann als Adverb (15a = dt. *angeblich*, poln. *rzekomo*) oder als Konjunktion (15b = dt. *daß...angeblich*, poln. *jakoby*) fungieren. Dafür zwei Beispiele aus der Monographie von Roszko (1993: 53):

<sup>18</sup> Weitere Belege s. Senkus (KD 130) und LKŽ<sub>VIII</sub> 749,



(15a) Roszko (1993: 53):

*Pateikiama ano meto statistika, kuri neva turi parodyti, kaip entuziastingai balsavo Lietuva.*

„Es wird eine Statistik jener Zeit ausgestellt, die angeblich zeigen soll, mit welcher Begeisterung Litauen abgestimmt hat.“<sup>19</sup>

(15b) Roszko (1993: 53):

*Ėmė sklisti gandai, neva nedirbs M. M. Mažvydo nacionalinė biblioteka.*

„Gerüchte begannen umzulaufen, daß die Nationalbibliothek M. Mažvydas nicht arbeiten würde.“<sup>20</sup>

Diese Ambivalenz läßt sich m.E. durch die Reanalyse ursprünglich parataktischer Konstruktionen erklären. Beispiel 10 (*atrodo, neva serga* ‚es scheint, als ob er krank wäre‘) läßt tatsächlich beide Deutungsmöglichkeiten offen: Entweder ist *nevà* Adverb in einer asyndetischen Struktur (‚es scheint, angeblich ist er krank‘) oder Nebensatzkonjunktion (‚es scheint, daß er krank ist‘). Gerade in solchen Kontexten konnte der Gebrauch von *nevà* als Konjunktion entstehen. Ursprünglich war *nevà* wohl nur Adverb.

Was nun die Herkunft von *nevà* betrifft, so müssen einige Fakten zunächst in Betracht gezogen werden.

Zuerst die Betonung. In der heutigen litauischen Sprache ist Endbetonung regelmäßig (*nevà*), aber eine mundartliche Variante mit Anfangsbetonung (*nèva*) ist auch bekannt. Diese Schwankung ist sehr auffällig. Eine derartige Akzentvariation ist in einem unflektierbaren Wort grammatischer Natur schwer verständlich. Außerdem widerspricht die Variante *nèva* einem für das Litauische charakteristischen Lautgesetz, demzufolge der Vokal *e* (sowie *a*) im Inlaut in offener Silbe gedehnt wird und den Schleifton bekommt: Man würde \**nēva* erwarten (wie z.B. in lit. *kėvalas* ‚Eierschale‘, *klėvas* ‚Ahorn‘, *drėvę* Akk. ‚Höhlung in einem Baumstamm‘, usw.), nicht *nèva* mit Gravis. Bekanntlich bezeichnet der Gravis im Litauischen betonte Kurzvokale. Offensichtlich trat hier die zu erwartende Dehnung nicht ein.

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, daß eine Sequenz \*-*ev-* vor Hinter-

<sup>19</sup> Roszko: *Przytaczana jest statystyka z tamtego okresu, która ma rzekomo pokazać, jak entuzjastycznie miała głosować Litwa.*

<sup>20</sup> Roszko: *Poczęły rozchodzić się plotki, jakoby biblioteka narodowa imienia M. Mažvydas miała nie pracować.*



vokal im Litauischen regelmäßig zu *\*-av-* wird; *\*-ev-* wird nur vor Vordervokal erhalten. Demzufolge hat man z.B. *sãvas* ‚sein, eigen‘ (< idg. *\*seu-o-*, gr. *έός*) gegenüber *devynì* ‚neun‘ (< *\*dev-in-* mit sekundärer Dehnung zu *\*dev-yn-* nach *aštuonì* ‚acht‘ < idg. *\*h<sub>1</sub>neu-n̥*, lat. *nouem*). Die Erhaltung der Sequenz *\*-ev-* vor dem Hintervokal *\*-a* in *nevà* ist erklärungsbedürftig<sup>21</sup>.

All diese Probleme können eine Lösung finden, wenn man annimmt, daß *nevà* aus zwei ursprünglich unabhängigen Wörtern *\*nè* + *\*và* zusammengesetzt ist. Nur diese Vermutung macht verständlich, warum der Vokal *è* im Inlaut nicht gedehnt wurde: Er stand ursprünglich nicht im Inlaut, sondern im Auslaut eines unabhängigen Wortes (*\*nè*) und in dieser Position trat die in Frage stehende Dehnung nicht ein. Diese Annahme macht auch verständlich, warum die Sequenz *\*ev* nicht zu *\*av* wurde: Die Univerbierung von *\*nè* und *\*và* muß jünger sein als der Lautwandel *\*ev* > *\*av* vor Hintervokal. Schließlich ist die Akzentschwankung (*nevà* / *nèva*) unter der Annahme, daß hier zwei ursprünglich autonome Wörter vorliegen, durchaus verständlich; sie reflektiert entweder die Betonung des ersten Glieds oder die des zweiten. *Nevà* muß demnach wahrscheinlich als späte Univerbierung zwei unabhängiger Wörter *\*nè* + *\*và* aufgefaßt werden.

Angesichts dieser Fakten liegt die Annahme nahe, daß das erste Glied von *nevà* die indogermanische Negation *\*nè* fortsetzt. Es ist bemerkenswert, daß einige der oben beschriebenen Besonderheiten des Worts *nevà* Parallelen in der Negation haben: Bei der Negation auch tritt keine Dehnung des Vokals *e* vor (z.B. *nèkalba* ‚er spricht nicht‘); der Lautwandel *\*-ev-* > *\*-av-* ist ihr auch fremd (z.B. *neválgo* ‚er ißt nicht‘); schließlich ist auch der Akzent ähnlicherweise mobil (z.B. *nèkalba* / *neválgo*). Daß die Negation in dieser Struktur ursprünglich unabhängig war, ist keineswegs überraschend; die regelmäßige Univerbierung (z.B. lit. *nesãko* ‚er sagt nicht‘) ist sekundär<sup>22</sup>. Die Frage ist nun, welche Rolle eine Negation bei der Entstehung einer evidentialen Partikel spielen konnte. Hier beginnen typologische Schwierigkeiten.

Das Litauische verfügt über andere Partikeln, die eine evidentielle Bedeu-

<sup>21</sup> Eine Variante *navà* ist sehr selten.

<sup>22</sup> In der Vorgeschichte der baltischen Sprachen war die Negation noch ein autonomes Wort. Davon zeugen Spuren von Tmesis im Altpreußischen (apr. *neggi* „noch, und nicht“ < *\*ne-gi* + Verb, III 31<sub>4</sub>, 33<sub>10</sub>, 45<sub>9</sub>, 109<sub>14</sub>) sowie im Litauischen (z.B. *nesidúoda* „er gibt sich nicht“ < *\*ne-si-dúoda*).



tung innehaben<sup>23</sup>. In semantischer Hinsicht lassen sich diese Partikeln in mehrere Untergruppen klassifizieren. Es kann sich um Verbalformen handeln, insbesondere aus dem Wortfeld des Sprechens, wie z.B. *sāko* (< ‚man sagt‘ aus *sakýti* ‚sagen‘), *taĩsi* (< ‚du wirst sagen‘ aus *taĩti* ‚sagen‘), *taĩtum* oder *taĩytum* (< ‚du würdest sagen‘ ebenfalls aus *taĩti* ‚sagen‘). Sie können auch auf dem Existenzverb *būti* ‚sein‘ beruhen, im Modus Relativus (*esq̃*, Partizip Aktiv Nt.) oder im Imperativ (*būk*, mit Variante *būktai*, vielleicht Nachahmung von russ. *быѐмо*). Evidentialität kann schließlich durch Vergleichspartikeln ausgedrückt werden, z.B. durch *lyg* ‚wie‘ (mit Variante *lygtai*). Außer *nevà* ist die am weitesten verbreitete Partikel nun *esq̃*. Zwischen beiden Partikeln scheint der Unterschied darin zu bestehen, daß *nevà* eine größere Distanz des Sprechenden als *esq̃* ausdrückt. Diese Frage bedürfte noch einer gründlicheren Untersuchung. Dieselben Kategorien lassen sich auch in anderen indogermanischen Sprachen, in denen Evidentialität als eine markierte Kategorie fungiert, nachweisen. Oft liegen evidentialen Partikeln ursprüngliche Verbalformen mit der Bedeutung ‚sprechen, sagen‘ zugrunde, wie z.B. dt. *angeblich* (< *angeben*), fr. *prétendument* (< *prétendre*), pol. *rzekomo* (< *rzec* ‚sprechen‘), heth. *-ua(r)-* (< *\*-uorh<sub>1</sub>-*, vgl. gr. *εἶπω* ‚sprechen‘)<sup>24</sup>. Ebenso oft sind evidentielle Partikeln aus ursprünglichen Vergleichspartikeln entstanden, wie z.B. engl. *like* (< ‚wie‘), russ. *якобы* (< *jako* ‚wie‘ + Konditional *by*). Manchmal stammen evidentielle Partikeln aus Existenzverben (vgl. russ. *быѐмо* < Imper. Sg. 2 *\*bōdi* + *-to*) oder aus Verben, die das Scheinen, bzw. Erscheinen bezeichnen (vgl. fr. *apparemment*, ir. *is cosúil* ‚es gibt Anschein‘). Im Bretonischen ist *hervez* ‚angeblich‘ ursprünglich eine Präposition ‚nach, laut‘, die die indirekte Quelle der Information angibt<sup>25</sup>. Der Vergleich außer-indogermanischer Sprachen bestätigt dieselben Tendenzen bei der Ausbildung evidentialer Partikeln.

Auffällig ist aber, daß keiner evidentialen Partikel eine negative Bildung zugrundeliegt. Und dies ist wahrscheinlich kein Zufall. Evidentialität drückt die verschiedenen Stufen der Distanz aus, die den Sprechenden und das Gesprochene trennen kann. Sie setzt nicht unbedingt, oder nicht in erster

<sup>23</sup> Zu den evidentialen Partikeln des Litauischen s. grundsätzlich Wiemer (2007).

<sup>24</sup> Zum Hethitischen s. Kloekhorst (2008: 958).

<sup>25</sup> Vgl. Hemon (1975: 94) : ‚according to‘.



Linie, eine Negierung der Realität voraus. Sprachtypologisch gesehen steht fest, daß Evidentialität nirgends als Negierung des unmittelbaren Erlebnisses aufgefasst wird.

Eine zweite typologische Schwierigkeit hängt mit der Deutung des zweiten Glieds *-vā* zusammen. Angenommen, daß es sich um ein ursprünglich autonomes Wort handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es mit der deiktischen Partikel *vā* ‚da! hier! siehe da! schaue!‘ identisch ist. Diese Partikel, die in gesprochenen Sprache ziemlich häufig Verwendung findet, wird durch ihren populären Charakter gekennzeichnet. Sie fehlt ganz in der altlitauischen Literatur; ihre ersten Belege gehen auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück (s. Būga, RR<sub>I</sub> 328, RR<sub>II</sub> 47). Ihrer Funktion nach erinnert sie an Formen, die in anderen Sprachen unter dem Cover-Namen *präsentative Partikeln* zugeordnet sind, z.B. russ. *бom*, lat. *ecce*, fr. *voici*, *voilà*, usw. Die Funktion solcher Formen ist nämlich, eine unmittelbar vor den Augen stehende Realität stark deiktisch zu präsentieren. In den meisten Fällen kann *vā* durch den französischen Präsentativ *voici* oder *voilà* übersetzt werden. Beispiele:

- (16a) Jan Otrębski, GJL<sub>III</sub> 371:  
*Vā, kq aš radau.*  
 ‚Siehe da, was ich gefunden habe!‘ (fr. ‚Voici ce que j’ai trouvé!‘)
- (16b) Hochlitauischer Dialekt von Pivašiūnai (s. LKŽ<sub>XVII</sub> 763) :  
*Dabar vā laiko y[ra].*  
 ‚Nun gibt es wirklich Zeit‘ (fr. ‚Voilà, il y a du temps.‘)
- (16c) Hochlitauischer Dialekt von Pivašiūnai (s. LKŽ<sub>XVII</sub> 763) :  
*Aš vā pinigų turiu.*  
 ‚Siehe, ich habe Geld!‘ (fr. ‚Voilà, j’ai de l’argent.‘)

Eine Variante *vā* (mit Dehnung) ist seltener belegt, z.B. :

- (17) Hochlitauischer Dialekt von Miežiškiai (s. LKŽ<sub>XVII</sub> 763) :  
*Vā keturi arkliai – pasigauk katrą nori.*  
 ‚Siehe da vier Pferde – nimm dasjenige, das du willst‘ (fr. ‚Voici quatre chevaux – prends celui que tu veux!‘)

Angenommen, daß ein etymologischer Zusammenhang zwischen *vā* und *nevā* besteht, ist zu bemerken, daß beide Formen durch denselben populären Charakter gekennzeichnet werden. Beide sind spät bezeugt, zunächst nur in umgangssprachlichen Texten oder in Dialektaufnahmen, beide gehören



offensichtlich zur gesprochenen Sprache. Ich vermute, daß die Partikel *và* dafür verantwortlich ist und *nevà* eben ihr diesen Charakter verdankt.

Daß *nevà* von einigen litauischen Grammatikern als Slavismus betrachtet wurde, hängt wohl mit der falschen Auffassung zusammen, *và* sei aus dem Russischen *бom* ‚siehe da! schaue!‘ entlehnt. Diese Annahme ist aber unbegründet. Būga (RR<sub>II</sub> 46, RR<sub>III</sub> 826) hält *và* mit Recht für ein rein litauisches Wort (*savas žodis*). Eine Entlehnung aus dem Russischen hätte nicht *và*, sondern *vāt* ergeben. Diese Form *vāt* tritt allerdings tatsächlich in einigen litauischen Dialekten auf<sup>26</sup>, aber sie darf nicht mit der Partikel *và* identifiziert werden. Höchstens könnte man annehmen, daß *và* und *vāt* angesichts ihrer völligen Synonymie und ihrer phonetischen Ähnlichkeit sekundär als freie Varianten derselben Partikel empfunden wurden. Von ursprünglicher Identität darf keine Rede sein. Interessanterweise gibt es neben *và* / *vāt* kein entsprechendes Paar *nevà* / *\*nevāt*<sup>27</sup>.

Neben *và* gibt es Varianten mit weiteren deiktischen, bzw. emphatischen Partikeln, z.B. *vàge* (LKŽ<sub>XVII</sub> 814), *vàgi* (LKŽ<sub>XVII</sub> 815), usw. Nach dem Modell von *niekadà* / *niekadōs* ‚nie, niemals‘ wurde zu *và* eine dehnstufige Form *vōs* (s. LKŽ<sub>XIX</sub> 957) geschaffen<sup>28</sup>. Ähnlicherweise wurde neben *\*neva-gà* (mit Partikel -*gà*) eine Variante *nēvagos* gebildet, die u.a. in den Dialekten von Šakiai, Geistarai, Žalioji (in der Nähe von Vilkaviškis) bezeugt ist. Andere Varianten sind vielleicht hier einzuordnen, z.B. *vaĩ* (LKŽ<sub>XVII</sub> 831), *vaigi* (LKŽ<sub>XVII</sub> 847), *vajè* (LKŽ<sub>XVII</sub> 980), *vajaĩ* (LKŽ<sub>XVII</sub> 979), obwohl unsicher bleibt, ob hier tatsächlich dieselbe Partikel vorliegt, da die Bedeutung etwas verschieden ist. *Vaĩ* und *vajè* drücken eher einen Ausruf des Erstaunens aus. Schließlich ist auch auf eine Variante *vè* (LKŽ<sub>XVIII</sub> 460) hinzuweisen, die genau dieselbe Bedeutung wie *và* aufweist (‚siehe da! schaue!‘) und meist in niederlitauischen Dialekten bezeugt ist; eine Variante *vègi* (LKŽ<sub>XVIII</sub> 502) ist äußerst selten. Wie der ursprüngliche Auslautsvokal zu rekonstruieren ist (*\*và* oder *\*vè*), läßt sich angesichts der Unstabilität der Ablautverhältnisse in der Morphologie der Partikeln kaum entscheiden.

<sup>26</sup> S. die Belege in LKŽ<sub>XVIII</sub> 391.

<sup>27</sup> Eine Form *nēvat* ist zwar in den litauischen Dialekten gelegentlich bezeugt, aber nur als Lehnwort aus dem Polnischen *nawet* ‚sogar‘. Vgl. ZŠŽ<sub>II</sub> 270.

<sup>28</sup> Diese Form ist sehr selten (wahrscheinlich wegen der Homonymie mit der weit verbreiteten Partikel *vōs* ‚kaum, schwerlich‘).



Die Herkunft der Partikel *và* ist dunkel. Wahrscheinlich handelt es sich ursprünglich um einen deiktischen Stamm. In anderen indogermanischen Sprachen gibt es deiktische, bzw. anaphorische Partikeln, die zu einem Stamm *\*uo-* gehören, z.B. russ. *еѡа* ‚da, sieh da!‘ s.kr. *ěvo* ‚da, da schau!‘ (aus *\*e-uo*). Man könnte z.B. annehmen, daß *và* eine neutrale Form dieses Stammes in adverbialer Verwendung fortsetzt, etwa idg. *\*uo(d)* ‚auf diese Weise, so‘ (oder mit lokativer Bedeutung ‚hier‘). Verschiedene Pronominalformen, die auf *\*e/o-uo-* beruhen, sind auch zu erwähnen: slav. *\*ovo-* (aksl. *овъ ... овъ ѡ мѣн, ѡ дѣ*, russ. *обыѡ*, s.kr. *òvâj*, sloven. *ón*, tsch. *ov*, pol. *ów* ‚dieser‘, vgl. auch apol. *owo* ‚ecce‘), i.-ir. *\*ava-* (avest. *auua-*, apers. *ava-* ‚dieser‘, aind. *avós* Gen. Du. ‚jener beiden‘)<sup>29</sup>. Eine Verknüpfung mit der altindischen hervorhebenden Partikel *vává* ‚gerade, gewiß, eben‘ (mit Reduplikation und Doppelbetonung) ist möglich. Ob auch aind. *vái* ‚wahrlich, fürwahr‘ (vgl. avest. *uōi* ‚wahrlich‘ Y 36, 3) dazu gehört oder gar mit lit. *vėi* ‚sieh da!‘ unmittelbar zu vergleichen ist, muß als unsicher angesehen werden, solange die Struktur der Partikel nicht geklärt wird<sup>30</sup>. Nebenbei sei bemerkt, daß im Altindischen die Partikel *vái* negiert werden kann, vgl. *ná vái* ‚wahrlich nicht, überhaupt nicht, ja nicht‘ RV+ (s. auch javest. *na-uua* ‚durchaus nicht‘).

Die Annahme liegt also nahe, daß *nevà* aus zwei Teilen {Negation *nè* + Präsentativ *và*} besteht. Hier wird man aber mit einer zweiten typologischen Schwierigkeit konfrontiert. Sprachtypologisch ist bekannt, daß präsentative Partikeln in den meisten Sprachen negationsunfähig sind. Im Französischen z.B. dürfen *voici*, *voilà* nicht negiert werden: Neben *voici/voilà des fleurs* sind *\*voici/voilà pas des fleurs* unmöglich<sup>31</sup>. Im Lateinischen gibt es neben dem

<sup>29</sup> Trautmann (BSW 20), Vasmer (III 116-117), Hoffmann und Forssman (1996: 167), Kent (1953: 85). Russ. *ѡm* gehört nicht hierzu, denn es ist als *\*v-oto* (mit *\*v*-Prothese) zu deuten und mit poln. *oto* ‚dss.‘ zu vergleichen.

<sup>30</sup> Im Litauischen kann *vėi* analogisch zu *nėi* ‚nicht, als‘ (< *\*nei* mit unklarem Akut) sein.

<sup>31</sup> Es ist zu bermerken, daß die französische gesprochene Sprache eine Negierung von *voilà*, aber nur in der Form einer rhetorischen Frage bilden kann: *voilà-t-il pas*, vgl. *Voilà-t-il pas Monsieur qui ricane déjà?* (Molière, Tartuffe, I 1), vgl. auch *Voilà-t-il pas de quoi pousser des cris sinistres!* (Victor Hugo, Ruy Blas III 5). Weitere Belege bei Grevisse (<sup>12</sup>1986 : 642, § 387). Die Präsentativpartikel *voilà* ist aber als solche negationsunfähig.



Präsentativ *ecce* ‚sieh da, schaue!‘ kein negatives Gegenstück *\*non ecce*. Dasselbe gilt für den russischen Präsentativ *бom*, dem kein *\*небom* gegenübersteht, sowie für lit. *štai*, das ebenfalls isoliert ist (kein *\*neštai*). Robert Forest (2000: 21–31) hat gezeigt, daß diese Unmöglichkeit, präsentative Partikeln zu negieren, fast eine Universalie in den Sprachen der Welt bildet. In der Sprache der Peul (Afrika) z.B. ist ein Satz wie *pədao i* ‚siehe da ein/das Feld!‘ (fr. ‚voilà un/le champ‘) negationsunfähig. Der Ansatz einer negativen Struktur *\*ne-và* auf der Basis des Präsentativs *và* wäre im Litauischen eine typologische Inkongruität.

Diese Situation ist exemplarisch für die Probleme, mit denen die heutige Indogermanistik konfrontiert wird. Was soll man machen, wenn eine etymologische Rekonstruktion der Sprachtypologie widerspricht? Es ist heute nicht mehr denkbar, typologische Unmöglichkeiten einfach in Kauf zu nehmen und sich so zu verhalten, als gäbe es sie nicht. Man muß die typologischen Widersprüche für genauso zwingend halten wie die Evidenz der historischen Laut- und Formenlehre. Das heißt in unserem konkreten Fall: Wenn die Rekonstruktion von *nevà* als {Negation *nè* + Präsentativ *và*} sich als typologisch unmöglich erweist, muß sie irgendwie falsch formuliert sein und unbedingt durch eine andere Rekonstruktion ersetzt werden.

Das Problem liegt m.E. in der Negation *nè*. Eine Negation ist hier aus den zwei Gründen, die oben angegeben wurden, unerwartet. Erstens wird Evidentialität nirgends durch Negierung der Realität ausgedrückt. Und zweitens ist eine präsentative Partikel wie *và* normalerweise negationsunfähig. Es ist also anzunehmen, daß *nè* eine andere Funktion besitzt als die einer Negation.

#### 4. NEGATION UND VERGLEICH IM LITAUISCHEN

Es ist bekannt, daß die negative Partikel *\*nè* in den baltischen Sprachen auch eine vergleichende Funktion haben kann. Die Frage wurde bereits Gegenstand mehrerer Untersuchungen. Ich verweise hier insbesondere auf den wichtigen Aufsatz von Georges-Jean Pinault über Negierung und Vergleich im Vedischen (1985), der auch viel baltisches Material anführt (s. insb. S. 131–132)<sup>32</sup>. Im heutigen Litauischen beschränkt sich diese vergleichende

<sup>32</sup> S. auch Pinault (1989: 53–74). Viel Material auch bei Būga (RR<sub>1</sub> 470–471).



Funktion fast ausschließlich auf komparativischen Strukturen, wo erweiterte Formen der Negation *neĩ* oder *negù* (selterer *nekaĩp*) die Ergänzung einführen. Beispiele aus der altlitauischen (18a) sowie aus der modernen litauischen (18b) Sprache:

- (18a) J. Bretkūnas, *Postilė* (1591: 37, 17–18)<sup>33</sup>  
*Tassai daug geresnis ira nei wissu praraku Seno Sokano.*  
 ‚Dieser ist viel besser als alle Propheten des Alten Testaments‘
- (18b) Hochlitauischer Dialekt von Naujamiestis (LKŽ<sub>VIII</sub> 621)  
*Geriau duoti, negu prašyti.*  
 ‚Es ist besser zu geben als zu bitten.‘

In der litauischen Standardsprache werden in dieser Funktion nur noch *neĩ* oder *negù* (und *nekaĩp*) verwendet, aber in den alten Texten und Dialekten ist manchmal auch einfaches *nè* nach Komparativformen zu treffen, z.B.:

- (19) Jakob Brodowski, *Lexikon Germanico-Lithvanicum et Lithvanico-Germanicum* (1713–1744)<sup>34</sup>  
*Keturios akys daugiau mato ne viena.*  
 ‚Vier Augen sehen besser als eines.‘

Außer den komparativischen Strukturen, wo die Negation *nè* die Funktion einer vergleichenden Partikel besitzt (vgl. die Parallelkonstruktion: Kompar. + *kaĩp* ‚wie‘), läßt sich ein freier Gebrauch von *nè* als Vergleichspartikel (‚wie‘) nur noch in den alten Texten nachweisen<sup>35</sup>. Man findet z.B. im ersten litauischen Wörterbuch (Sirvydas DTL III 84):

- (20) Konstantynas Sirvydas, *Dictionarium trium linguarum* (1643) s.u. *jakoby* :  
*Ne zerkatas žiba.*  
 ‚Wie ein Spiegel glänzt er.‘

Im 18. Jahrhundert findet man denselben Gebrauch noch bei J. Brodowski (1713–1744):

<sup>33</sup> Beispiel und Analyse bei Leskien (1903: 111).

<sup>34</sup> Vgl. LKŽ<sub>VIII</sub> 596.

<sup>35</sup> Vgl. LKŽ<sub>VIII</sub> 597.



- (21) Jakob Brodowski, *Lexikon Germanico-Lithvanicum et Lithvanico-Germanicum* (1713–1744):  
*Auga vaikai ne girioj medžiai.*  
 ‚Kinder wachsen wie Bäume in einem Wald.‘

Erweiterte Formen der Negation können ebenfalls diese Funktion aufweisen, z.B.:

- (22) Hochlitauischer Dialekt von Suvalkų Naumiestis (Būga RR<sub>III</sub> 826) :  
*piktas nēi velnias*  
 ‚böse wie der Teufel‘

Diese Ambivalenz der Negation *nē* (‚nicht / wie‘) stellt eine Altertümlichkeit des Litauischen dar. Eine Parallele liegt im Vedischen vor, wo die Partikel *ná* bekanntlich entweder als Negierung<sup>36</sup> oder als Vergleichspartikel<sup>37</sup> fungieren kann. Im Rig-Veda ist der vergleichende Gebrauch von *ná* sogar häufiger belegt als der negative; in dieser Bedeutung konkurriert *ná* kontextbedingt mit *iva* (man hat *iva* nach Vokal, *ná* nach Konsonant)<sup>38</sup>. Es ist anzunehmen, daß die vergleichende Funktion sekundär aus der negativen Funktion entstanden ist, und zwar durch Uminterpretierung sogenannter ‚Negativvergleiche‘ (*comparaisons négatives*). Nehmen wir mit Pinault (1989: 64) als Beispiel RV VI 10.2:

- (23) RV VI 10.2  
*Ghṛtām ná śúci matáyah pavante.*  
 ‚Rein wie Schmalz klären sich (meine) Gedanken.‘

Ursprünglich war der Satz als negativer Vergleich zu deuten, etwa: ‚Nicht der Schmalz ist rein, rein sind die Gedanken, die sich klären‘. Später wurde er uminterpretiert als ‚Rein wie Schmalz klären sich (meine) Gedanken‘. Diese Stilfigur, der negative Vergleich, ist auch in der litauischen Volksdich-

<sup>36</sup> Z.B. RV IV 30.19 : *ná tát te sumnám áṣṭave* ‚diese deine Güte ist nicht [mit Worten] zu erreichen‘. Vgl. Pinault (1985: 115).

<sup>37</sup> Z.B. RV VI, 10.2 : *Ghṛtām ná śúci matáyah pavante* ‚rein wie Schmalz klären sich (meine) Gedanken‘. Vgl. Pinault (1989: 64).

<sup>38</sup> Zum Vedischen vgl. Pinault (1995–1996, 1997, 2004).



tung weit verbreitet. Dafür ein einfaches Beispiel aus einer alten Volksliedersammlung:

- (24) August Leskien und Karl Brugmann, *Litauische Volkslieder und Märchen* (1882: 16):

|                            |                                      |
|----------------------------|--------------------------------------|
| <i>Nei vėjes pūte,</i>     | “Nicht der Wind wehte,               |
| <i>nei sódai úže,</i>      | nicht die Gärten rauschten,          |
| <i>tik aužulaí lingáva</i> | nur die Eichen wiegten hin und her”. |

Das heißt:

‘Eichen wiegten hin und her, wie der Wind wehte, wie die Gärten rauschten.’

Die Annahme liegt nahe, daß diese Tendenz zur Uminterpretierung negativer Vergleiche bereits indogermanisch war. Dies erklärt die Tatsache, daß die Negation in vielen Sprachen noch als Vergleichspartikel in komparativen Strukturen fungiert, vgl. z.B. engl. *than* (< *þat* + Negation *ne*), engl. (USA) *he is taller nor me*, usw.

Es stellt sich nun die Frage, ob *nevà* auf eben diesem vergleichenden Gebrauch der negativen Partikel beruhen kann. Dieser Ansatz würde die typologischen Schwierigkeiten lösen, die wir in diesem Aufsatz ausführlich diskutiert haben. Es ist mehrmals betont worden, daß evidentielle Partikeln oft aus Vergleichspartikeln stammen, wie z.B. lit. *lyg* (< ‚wie‘). Typologisch gesehen steht der Annahme, daß der Partikel *nè* in *nevà* tatsächlich eine vergleichende Funktion zugrundeliegt, nichts im Wege. Dies war schon die Meinung von Fraenkel (LEW<sub>I</sub> 498), der *nè* in *nevà* als ‚gleichsam, wie‘ übersetzt. Bildungsmäßig denkt man an die Parallele von *kaĩp và*, das in einigen litauischen Dialekten mit der Bedeutung ‚wie zum Beispiel‘ (= in der Standardsprache *kaĩp antaĩ*) verwendet wird. Gegenüber *và*, das die unmittelbar vor den Augen stehende Realität beschreibt (‚genauso, wie ich die Sache *hic et nunc* sehe‘), bringt die Vergleichspartikel *nè* in *nevà* eine semantische Nuance der Unbestimmtheit, der Ungenauigkeit (‚ungefähr so, nur vergleichsweise so, mehr oder weniger so, aber eben nicht so‘), die es leicht zum Ausdruck der Evidentialität geeignet machen konnte. Für Sprachtypologen ist die Herkunft von *nevà* also insofern interessant, als sie zeigt, wie sich eine evidentielle Partikel als Ergebnis eines Vergleichsprozesses auf der Basis einer präsentativen Partikel entwickelte, was natürlich ein gewisses Licht auf das ganze Phänomen der Evidentialität werfen kann.



## LITERATUR

- AIKHENVALD, A. u. R. M. W. Dixon, Hrsg., 2003: *Studies in Evidentiality*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- AIKHENVALD, A. 2004: *Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press.
- AMBRAZAS, V. 1977: Nietiesioginės nuosakos (modus relativus) paplitimas ir kilmės problema. *Lietuvių kalbotyros klausimai* 17, 7–54.
- BALČIKONIS, J. 1935: Kelios pastabos dėl V. Mykolaičio-Putino romano „Altorių šešėly“ kalbos. *Gimtoji kalba* 3 = RR<sub>1</sub> 144–146.
- BALČIKONIS, J. 1978–1982: *Rinktiniai raštai I–II*. Vilnius: Mokslas.
- BARNES, J. 1984: Evidentials in the Tuyuca verb. *International Journal of American Linguistics* 50, 255–271.
- BASANAČIUS, J. 1898: *Lietuviszkos pasakos*. I Band. Chicago.
- BRETKŪNAS, J. 1591: *Postilla, Tatai esti Trumpas ir Prastas Ischguldimas Euangelii*, Königsberg. In: O. ALEKNAČIENĖ, Hrsg., *Jono Bretkūno Postilė*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas, 2005.
- BRODOWSKI, J. 1713–1744: *Lexicon Germanico-Lithvanicum et Lithvanico-Germanicum*. Manuskript.
- BŪGA, K. 1958–1961: *Rinktiniai raštai*, hrsg. von Z. ZINKEVIČIUS (RR). Band I, 1958; II, 1959; III, 1961. Vilnius: Valstybinė politinės ir mokslinės literatūros leidykla.
- CHAFE, W. u. J. NICHOLS, Hrsg., 1986: *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*. Norwood, New Jersey: Ablex Publishing Corporation. (Advances in Discourse Processes, 20.)
- DABARTINĖS lietuvių kalbos žodynas (DŽ). 4. Auflage. Vilnius: Mokslas, 2000.
- DENDALE, P. u. J. NUYTS, 1994: Bibliographie sélective de l'évidentialité. *Langue française* 102, 121–125.
- DONABÉDIAN, A., 1996: Pour une interprétation des différentes valeurs du médiatif en arménien occidental. In: GUENTCHEVA, Hrsg., 87–108.



- DUCHET, J.-L. u. R. PERNASKA, 1996: L'admiratif albanais: recherche d'un invariant sémantique. In: GUENTCHEVA, Hrsg., 1996, 31–46.
- FOREST, R., 2000: Ce qui ne se nie pas dans les langues. *Mémoires de la Société de linguistique de Paris, N.S., La négation: une ou multiple?*, 4, 21–31.
- FRAENKEL, E., 1962–1965: *Litauisches etymologisches Wörterbuch (LEW)*, I. Band, A-privekiuoti; II. Band, privykėti-žvolgai. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- GREN-EKLUND, G., 2000: Evidentiality and Typology: Grammatical Functions of Particles in Burmese and the Early Stages of Indo-European Languages. In: JOHANSON u. UTAS, Hrsg., 367–381.
- GREVISSE, M., <sup>12</sup>1986: *Le bon usage*. Bruxelles: Duculot.
- GUENTCHÉVA, Z., Hrsg., 1996: *L'énonciation médiatisée*. Louvain, Paris: Peeters. (Bibliothèque de l'Information Grammaticale.)
- GUENTCHÉVA, Z., Hrsg., 2007: *L'énonciation médiatisée II*. Louvain, Paris: Peeters. (Bibliothèque de l'Information Grammaticale.)
- HAGÈGE, C. 1995: Le rôle des médiaphoriques dans la langue et le discours. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 90, 1–19.
- HASSELBLATT, C. <sup>2</sup>2001: *Grammatisches Wörterbuch des Estnischen*. 2., völlig überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Harrassowitz.
- HEMON, R. 1975: *A Historical Morphology and Syntax of Breton*. Dublin: The Dublin Institute for Advanced Studies.
- HOFFMANN, K. u. B. FORSSMAN, 1996, <sup>2</sup>2004: *Avestische Laut- und Flexionslehre*. 2. Auflage. Innsbruck. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 115.)
- HOLVOET, A., 2007: *Mood and Modality in Baltic*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- JOHANSON, L. u. UTAS, U., Hrsg., 2000: *Evidentials. Turkic, Iranian and Neighboring Languages*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- JONES-BLEY, K., M. E. HULD, A. DELLA VOLPE u. M.ROBBINS DEXTER, Hrsg., 2003: *Proceedings of the Fourteenth Annual UCLA Indo-European Conference, Los*



- Angeles, November 8-9, 2002. Washington DC, Institute for the Study of Man. (Journal of Indo-European Studies Monograph Series, 47.)
- JOSEPH, B. D. 2003: Evidentiality in Proto-Indo-European? Building a Case. In: JONES-BLEY, HULD, DELLA VOLPE u. ROBBINS DEXTER, Hrsg., 2003, 96–111.
- JURKSCHAT, K. 1898: *Litauische Märchen und Erzählungen*. Heidelberg.
- KAUKIENE, A. 1997: *Klaipėdos krašto vakarų aukštaičių tarmė*. Klaipėda: Klaipėdos universiteto leidykla.
- KENT, R. 1953: *Old Persian, Grammar, Texts, Lexicon*. New Haven, Connecticut: American Oriental Society.
- KLOEKHORST, A. 2008: *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- LAZARD, G. 1956: Caractères distinctifs de la langue tadjik. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 52, 117–186.
- LAZARD, G. 2000: Le médiatif: considérations théoriques et application à l'iranien. In: JOHANSON u. UTAS, Hrsg., 2000, 209–228.
- LESKIEN, A. u. K. BRUGMANN, 1882: *Litauische Volkslieder und Märchen*. Straßburg: Trübner.
- LESKIEN, A. 1903: Litauische Partikeln und Konjunktionen. *Indogermanische Forschungen* 14, 89–113.
- Lietuvių kalbos žodynas (LKŽ)*, 1941–2001, Vilnius, Mintis (I-II: 1968–1969, 2. Auflage), Valstybinė enciklopedijų, žodynų ir mokslo literatūros leidykla (III–VI: 1956–1962), Mintis (VII–IX: 1966–1973), Mokslas (X–XX: 1976–2001), hrsg. von J. Balčikonis, später von K. Ulvydas und J. Kruopas.
- MIELCKE, Ch. G. 1800: *Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörter-Buch*. Königsberg: Hartungsche Hofbuchdruckerei.
- NIEDERMANN, M., A. SENN, A. SALYS u. F. BRENDER, 1932–1968: *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache (WLS)*. Heidelberg: Winter.
- OTRĘBSKI, J. 1956–1965: *Gramatyka języka litewskiego (GJL)*. 3 Bände. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.



- PINAULT, G.-J. 1985: Négation et comparaison en védique. *Bulletin de la Société de linguistique de Paris* 80, 103–144.
- PINAULT, G.-J. 1989: Les voies de la comparaison védique. In: P. VALENTIN, Hrsg., *La Comparaison. Actes du colloque tenu les 23 et 24 septembre 1984 par le Département de linguistique à l'Université de Paris-Sorbonne*. Paris: Presses Universitaires de Paris-Sorbonne (Linguistica Palatina, Colloquia, III), 53–74.
- PINAULT, G.-J. 1995–1996: Distribution des particules comparatives dans la Ṛk-Saṃhitā. *Bulletin d'Études Indiennes* 13–14, 307–367.
- PINAULT, G.-J. 1997: Distribution de la particule négative *ná* dans la Ṛk-Saṃhitā. *Bulletin d'Études Indiennes* 15, 213–246.
- PINAULT, G.-J. 2004: On the usages of the particle *iva* in the Rgvedic Hymns. In: A. GRIFFITHS u. J. E. M. HOUBEN, Hrsg., *The Vedas: Texts, Language and Ritual. Proceedings of the Third International Vedic Workshop, Leiden, 2002*. Groningen: Forsten, 285–306.
- PIROČKINAS, A. 1986: *Jono Jablonskio kalbos taisymai*. Kaunas: Šviesa.
- RAMAT, P. 1996: „Allegedly John is ill again“: stratégies pour le médiatif. In: GUENTCHEVA, Hrsg., 1996, 287–298.
- ROSZKO, R. 1993: *Wykładniki modalności imperceptywnej w języku polskim i litewskim*. Warszawa: Polska Akademia Nauk, Instytut Slawistyki.
- SENKUS, J. 2006: *Kalbotyros darbai (KD)*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas.
- SEREISKIS, B. 1933: *Lietuviškai-rusiškas žodynas*. Kaunas: Lapinas ir Volfas.
- SIRVYDAS, K. 1642: *Dictionarium trium linguarum (DTL<sup>3</sup>)*, Vilnius, 3. Auflage. In: J. KRUOPAS, Hrsg., *Pirmasis lietuvių kalbos žodynas*. Vilnius: Mokslas, 1979.
- SMOCZYŃSKI, W. 2007: *Słownik etymologiczny języka litewskiego*. Vilnius: Vilniaus universitetas.
- TRAUTMANN, R. 1923: *Baltisch-Slavisches Wörterbuch (BSW)*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.



VASMER [FASMER], M. <sup>3</sup>1996: *Этимологический словарь русского языка*. 4 Bände. Skt. Petersburg: Azbuka.

WIEMER, B. 2006: Evidencialumo kategorija lietuvių kalboje. *Baltistica* 41.1, 33–49.

WIEMER, B. 2007 (im Druck): Lexical markers of evidentiality in Lithuanian. *Rivista di Linguistica* 19.1.

WILLETT, Th. 1988: A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality. *Studies in Language* 12.1–2, 51–97.

*Zanavykų šnektos žodynas (ZŠŽ)*, 2 Bände. Vilnius, Mokslas, 2003–2004.

**Daniel Petit**

*Ecole Normale Supérieure,*

*Centre d'études anciennes*

*45, rue d'Ulm, F-75005 Paris, France*

*daniel.petit@ens.fr*